Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 55 (1967)

Artikel: Bischof Pierre-Tobie Yenni und die Diözese Lausanne 1815-1830 : ein Beitrag zur Geschichte der Restauration in der Schweiz

Autor: Vonlanthen, Hugo

Vorwort: Einleitung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-338583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EINLEITUNG

Überblick über die Geschichte des Bistums Lausanne bis zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts

Der Ursprung des Bistums Lausanne [1] ist im alten Windisch zu suchen. Im römischen Vindonissa war der erste Bischofsstuhl der sogenannten Civitas Helvetiorum. Als erster Bischof dieses Sitzes ist Bubulcus auf dem Konzil zu Epaon 517 beglaubigt. Durch die Teilung des Frankenreiches 561 wurde der bischöfliche Stuhl westlich der Aare zuerst nach Aventicum (Avenches, Wiflisburg) und von dort noch vor 594 nach Lausanne verlegt. Zuerst war die Diözese [2] wohl Suffragan des Metropolitenverbandes von Lyon; nach 600 wurde sie der Kirchenprovinz Besançon [3] zugeteilt.

[1] Quellen und Literatur zusammengestellt bei A. BRACKMANN, Germania Pontificia vol. II pars II, Helvetia Pontificia. Berlin 1927 S. 163 ff. Knappe Zusammenfassung der Bistumsgeschichte bei LAMPERT, Kirche und Staat in der Schweiz II S. 290 ff.

[2] Die von ISELE, Die Säkularisation des Bistums Konstanz und die Reorganisation des Bistums Basel S. 18, aus kanonischer Sicht gemachte Unterscheidung zwischen *Bistum* (als «das einem Bischof zubestimmte Amt») und *Diözese* (als «ein hierarchischer Territorialbegriff»), beachte ich nicht, zumal der Historiker die beiden Begriffe wiederum anders auslegt: Bistum als *weltliches* Herrschafts-, Diözese als *geistliches* Jurisdiktionsgebiet. Die beiden Termini werden in der Folge unterschiedslos gebraucht.

[3] Entgegen der von M. SCHMITT, Sur la dépendance du siège d'Avenches (Lausanne) de la métropole de Besançon, in: Mémorial de Fribourg 1 (1854) S. 193 ff., vertretenen Auffassung, daß das Bistum Avenches, bzw. Lausanne, schon im 4. Jahrhundert Suffragan der Kirchenprovinz Besançon gewesen sei, wies M. BESSON, Recherches sur les origines des évêchés de Genève, Lausanne, Sion et leurs premiers titulaires jusqu'au déclin du VIe siècle. Thèse lettres Fribourg. Fribourg 1906 S. 166 ff., urkundlich nach, daß Besançon erst im 7. Jahrhundert zur Kirchenprovinz erhoben wurde und vorher wahrscheinlich mit Avenches zusammen Suffraganbistum des Metropolitanverbandes von Lyon gewesen war. Die kirchenprovinzielle Bindung der Diözese Lausanne zum Erzbistum Besançon ist demnach frühe-

Die mittelalterlichen Bistumsgrenzen [4] folgten im Westen der Aare bis zur Einmündung der Sigger bei Flumental; von da dem Jurakamm entlang bis zum nördlichen Ende des Suzetales. Der Flußlauf des Doubs und die Sattelhöhe des Jura bildeten die Grenzen zum Bistum Besançon. Von den Quellen der Aubonne verlief die Grenzlinie im Osten bis zur Mündung derselben in den Genfersee und zog sich südlich bis Villeneuve hinauf; von da entlang dem Flüßchen Eau froide und der Wasserscheide zwischen Rhone und Aare bis zur Grimsel. Somit umfaßte der Kirchensprengel das Territorium der heutigen Kantone Freiburg und Waadt, ausgenommen die Bezirke Aubonne (Diözese Genf) und Aigle (Diözese Sitten); die Grafschaft Greyerz sowie den größten Teil des Berner Oberlandes; ferner das bernische Mittelland und das Solothurner Gebiet links der Aare, die Grafschaften Neuenburg und Vallangin; schließlich Jougne und Longeville in der Freigrafschaft Burgund.

Zur Zeit König Rudolfs III. von Hochburgund (993–1032) erlangten die Bischöfe gräfliche Rechte. Nach dem Aussterben der Zähringer und der Einverleibung Burgunds ins Deutsche Reich (1033) wurden sie reichsunmittelbare Landesherren [5].

Die Eroberung der Waadt durch die Berner und die Einführung der zwinglianischen Lehren hatten eine tiefgreifende Umwälzung der Diözese zur Folge: zählte diese vor der Reformation 306 Pfarreien in neun Dekanaten, verbleiben ihr nachher noch deren 86 [6]. Der territoriale Umfang

stens auf das Jahr 600 anzusetzen. Vgl. ferner H. BÜTTNER, Zur frühen Geschichte des Bistums Octodurum-Sitten und des Bistums Avenches-Lausanne, in: ZSKG 53 (1959) S. 241 ff.

[4] s. *Historischer Atlas der Schweiz.* 2. Aufl. Aarau 1959, Karte nr. 14.

[5] Die weltliche Herrschaft erstreckte sich auf einen kleinen Teil der Diözese, auf Lausanne und einige Dörfer des Stadtbannes sowie etliche Landstädte und Dörfer des Broyetals und des Greierzerlandes. Vgl. H. HÜFFER, Die Territorialmacht der Bischöfe von Lausanne bis 1228, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 4 (1924) S. 241 ff.; M. REYMOND, L'Evêque de Lausanne, Comte de Vaud, in: ZSKG 5 (1911) S. 1 ff.; H. BÜTTNER, Waadtland und Reich im Hochmittelalter, in: Deutsches Archiv 7 (1944) S. 79 ff. – Bischof YENNI führte als letzter den Titel «Prince du Saint-Empire», BiAF L. pastor., Bischof MARILLEY als letzter den Titel «Comte de Vaud». *a. O.* Mgr Etienne Marilley, Lettres pastorales 1846 à 1879.

[6] L. WAEBER, Les décanats et paroisses de l'ancien diocèse de Lausanne et leur transformation après la réforme, in: ZSKG 35 (1941) S. 37 f. und 103. –220 Pfarreien, 21 Priorate und je 7 Abteien, Propsteien und Spitalrektorate gingen dem katholischen Kultus verloren. BiAF B.-E. DE LENZBOURG, Lausanne christiana. 1787 fol. 77; HENGARTNER, Contribution à l'étude du diocèse de Lausanne, Genève et Fribourg S. 17, gibt für die vorreformatorische Zeit irrtümlich 311, und die nachreformatorische irrtümlich 89 Pfarreien an.

des Sprengels blieb aber formell unverändert, da der Hl. Stuhl die alte Zirkumskription bestehen ließ [7]. Bischof Sébastien de Montfaucon [8] verließ am 21. März 1536, veranlaßt durch die politischen und religiösen Wirren, seinen bischöflichen Sitz. Erst 1601 konnte sich Bischof Jean Doroz [9] in Freiburg niederlassen. Nach 24jährigen Verhandlungen zwischen den kirchlichen und weltlichen Behörden kam es am 18. März 1603 zu einer Übereinkunft, wonach Freiburg inskünftig Residenzstadt der Lausanner Bischöfe werden sollte. Nach weiteren Verhandlungen mit dem Hl. Stuhl wurde diese Konvention vom Papst gebilligt und am 29. März 1615 durch den apostolischen Nuntius in der Schweiz ratifiziert [10]. Die Neueinteilung der Diözese nach der Reformation erscheint erst endgültig in den Synodalstatuten von Bischof Giovanni-Battista Strambino aus dem Jahre 1665 [11]. Danach wurde der Bistumssprengel in fünfzehn Dekanate aufgeteilt und zählte fortan 127 Pfarreien [12].

Mit der Verwirklichung der Idee des Nationalstaates sprach man von *nationalen Bistümern*. Diese Forderung bedingte den Ausschluß aller staatsfremden Gewalten aus dem Staatsgebiet, so auch die Beseitigung jeder auswärtigen Metropolitan- und Diözesangewalt. Aufbauend auf dem Grundgedanken des Zusammenfließens von Staats- und Bistumsgrenzen erfolgten zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts die ersten Veränderungen der mittelalterlichen Diözesangrenzen [13].

[7] HENGARTNER S. 17. – Dieser Tatsache wurde auch insofern Rechnung getragen, als der Hl. Stuhl bei den territorialen Veränderungen der Diözese im 19. Jahrhundert stets von den mittelalterlichen Grenzen ausging.

[8] Vgl. SCHMITT/GREMAUD, Mémoires historiques sur le diocèse de Lausanne II S. 257 ff.; betreffend seine Reformbestrebungen vgl. O. PERLER, Les constitutions synodales de Sébastien de Montfaucon, évêque de Lausanne, in: ZSKG 37 (1943) S. 225 ff.; P. RÜCK, Die letzten Versuche Sebastians von Montfaucon (1517–1560) zur Wiederherstellung der bischöflichen Verwaltung in den katholischen Teilen der Diözese Lausanne, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 16 (1966) S. 1 ff.

[9] Vgl. SCHMITT/GREMAUD II S. 414 ff.; HOLDER, Les visites pastorales dans le diocèse de Lausanne S. 444 ff.

[10] Beide Verträge publ. von B. DE VEVEY, Le droit de Bulle, in: Les sources du droit Suisse IX, Canton de Fribourg I, Le droit des villes III. Aarau 1935 nr. 71 und 75.

[11] DECRETA ET CONSTITUTIONES SYNODALES ECCLESIAE ET EPISCOPATUS LAUSANNENSIS. ANNO REPARATAE SALUTIS 1665. Friburgi Helvetiorum 1665 (umfaßt 100 Kapitel und 236 Seiten). Betreffend Strambino vgl. SCHMITT/GREMAUD II S. 444 ff.; HOLDER S. 470 ff.

[12] s. WAEBER, a. O. Anm. 6.

[13] Die folgenden Ausführungen sind im wesentlichen meiner Einleitung in der Neuausgabe der *Helvetia Sacra* entnommen, Überblick über die Geschichte des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg seit der französischen Revolution.

Auf Grund von Artikel II des zwischen Pius VII. und Napoleon Bonaparte abgeschlossenen Konkordates vom 15. Juli 1801 [14] wurde deshalb gemäß der Zirkumskriptionsbulle «Qui Christi Domini» vom 29. November [15] das Bistum Lausanne aus dem Metropolitanverband von Besançon ausgeschlossen und ward somit *immediatisiert*, d. h. unmittelbar dem Hl. Stuhl unterstellt. Aber erst 1815 wurde die 1200jährige kirchenprovinzielle Bindung tatsächlich gelöst [16]. Die erste territoriale Schmälerung der Diözese war eine Folge desselben Konkordates. Durch die gleiche Bulle wurden die in der Freigrafschaft Burgund gelegenen Pfarreien des Dekanats St-Guillaume, Les Hôpitaux, Jougne, Longeville und Metabief [17], vom alten Kirchsprengel abgetrennt und dem französischen

[14] MIRBT, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus nr. 558.

[15] BULLARII ROMANI CONTINUATIO tomus VII pars I. Florenz 1850 S. 215 ff. – Die ehemaligen Suffragane der burgundischen Kirchenprovinz waren nebst Lausanne die Bistümer Basel und Belley. 1801 wurden Besançon die Bistümer Metz, Straßburg, Nancy, Dijon und Autun unterstellt.

[16] In der Bulle von 1801 wird die Eximierung nicht ausdrücklich erwähnt. Die römische Kurie selber war sich offenbar über die unzähligen Folgen dieses Konkordates – anstelle der 23 alten Erzbistümer und 134 Bistümer traten 10 Erzbistümer und 50 Bistümer – nicht ganz im klaren, denn anläßlich der Präkonisierung von Bischof Guisolan (26. März 1804) setzte der Papst mit gleichem Datum den Metropoliten von Besançon davon in Kenntnis und nennt in diesem Zusammenhang das Bistum Lausanne weiterhin *ecclesia suffraganea tua*. StAF Coll. Grm. nr. 32 S. 677, Kopie.

In einer Note vom 26. April 1815 teilte der Hl. Stuhl dem apostolischen Nuntius in der Eidgenossenschaft nachträglich mit, daß das Konkordat von 1801 den Ausschluß des Bistums Lausanne aus der Kirchenprovinz Besançon nach sich gezogen habe und inskünftig die Appellationen des bischöflichen Gerichts von Freiburg nicht mehr an den ehemaligen Metropoliten, sondern an den päpstlichen Nuntius in Luzern zu richten seien. Die diesbezügliche Stelle aus dem Schreiben von Nuntius Testaferrata, bezugnehmend auf eine Anfrage Bischof Yennis betreffend die ungeklärte Rechtslage, lautet: «Jam ante concordatum cum Gallia de anno 1801 appellationes ex episcopo Lausannensi *cumulative* spectabant ad Nuntium apostolicum, in cujus legationis districtu Lausannensis diocesis includitur, nec non ad Archiepiscopum Bisuntinum. *Cum autem hujus jurisdictio ex prefacto concordato evanuerit*, appellationes de quacumque re et quovis tempore ex tribunali episcopi Lausannensis – quod absolute ad tramites juris ecclesiastici est instaurandum – spectant et spectabunt ad Nuntium apostolicum.» BiAF Lib. II ep. fol. 170, Kopie des Schreibens an Bischof Yenni vom 24. Mai 1815 auf Grund einer kurialen Instruktion vom 26. April. Seit 1920 ist das Bistum Sitten Appellationsinstanz des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg und dieses wiederum Appellationsinstanz des Bistums Basel.

[17] Es handelt sich um vier Pfarreien, BiAF CATALOGUS TOTIUS CLERI SAECULARIS DIOCESIS LAUSANNENSIS. Friburgi Helvetiorum 1790; HENGARTNER S. 17 erwähnt lediglich deren drei.

Bistum Besançon einverleibt [18]. Des weitern wurde im Februar 1802 das protestantische Erguel (St. Immertal) der Diözese Straßburg zugeteilt [19].

1806 kam das preußische Fürstentum Neuenbeurg an Frankreich, worauf Pius VII. auf Geheiß Napoleons am 25. Juni dieses Gebiet dem Bistum Besançon inkorporierte [20]. Nach dem erneuten Anschluß des Fürstentums an Preußen wurde am 25. August 1814 die Jurisdiktion des Bischofs von Lausanne wiederhergestellt [21].

Am 11. Dezember 1814 unterstellte der apostolische Nuntius in der Schweiz, kraft einer außerordentlichen päpstlichen Vollmacht, die Pfarreien des Dekanats Solothurn, Solothurn, Selzach, Grenchen, St. Niklaus, Flumental, Oberdorf, Gunsberg und Bettlach, der Administration des Bischofs von Basel [22].

Die neuere Bistumsgeschichte ist durch ein weiteres Merkmal gekennzeichnet, die Wiedereinführung des katholischen Kultus in den protestantischen Gegenden seit der Helvetik [23]. Zu den ersten Neugründungen

[18] HENGARTNER S. 17, auf GAREIS/ZORN, Staat und Kirche in der Schweiz II S. 37, sich stützend, führt das Jahr 1789 als Datum der Abtrennung an, das Dekanat sei damals der Diözese Belley einverleibt worden. Dies trifft aber nicht zu: das burgundische Dekanat verblieb bis 1801 kirchenrechtlich in der Diözese Lausanne und wurde auf Grund des Konkordates vom 15. Juli dem Bistum Besançon einverleibt. ETAT DU DIOCÈSE DE BESANÇON AU Ier JANVIER 1855. Besançon 1855 S. 74 ff. (Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. P. Huot-Pleuroux, Kirchenhistoriker am Grand Séminaire von Besançon).

Die beiden Juristen Gareis und Zorn berufen sich wahrscheinlich, wenn auch ohne Quellenangabe, auf ein staatliches Dekret der französischen Revolutionsbehörden, wonach 1789 die Abtrennung eigenmächtig verfügt wurde. Eine solche staatskirchliche Maßnahme wäre aber kirchenrechtlich nicht relevant gewesen, da derartige Innovationen allein der höchsten kirchlichen Autorität vorbehalten sind. Bischof Lenzbourg protestierte denn auch energisch gegen das Vorgehen der zivilen Behörden und wurde darin von Pius VI. unterstützt. Schreiben des Papstes vom 28. September 1790, BiAF Doc. pont.

[19] 1814 wurde mit der Rückgabe des von Frankreich 1793 annektierten Gebietes an die Schweiz dieses Territorium provisorisch und 1828 definitiv dem Bischof von Basel unterstellt. L. VAUTREY, Histoire des Evêques de Bâle. 2 vol. Einsiedeln 1884–1886 II S. 509 f.

[20] Durch das Dekret *Nos gravibus rerum*, BULLARII ROMANI tomus VII pars I. Florenz 1850 S. 841 ff.

[21] PIUS VII. an Bischof Guisolan. BiAF Lib. II. ep. fol. 162.

[22] Die Abtrennung wurde auf Verlangen der Solothurner Regierung vollzogen, um das Kantonsgebiet, das unter die drei Diözesen Basel, Konstanz und Lausanne aufgeteilt war, einer einheitlichen Episkopaljurisdiktion zu unterstellen. ISELE S. 197 Anm. 15. – LAMPERT II S. 291. Anm. 38 erwähnt lediglich sechs Pfarreien, inzwischen aber wurden Bettlach und Gunzberg errichtet. BiAF Acta visitationis 1731 fol. 12v; vgl. F. WIGGER, Die Diözesanverhältnisse im Kanton Solothurn vor 1815, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 31 (1958) S. 21 ff.

[23] Vgl. TH. SCHERER-BOCCARD, Die Wiedereinführung des katholischen Kultus

der Diözese zählen die Pfarreien Bern (1799) [24] und Lausanne (1812) [25].

Zu Beginn der Restaurationsepoche zählte das Bistum rund 70 000 Katholiken [26], etwa 200 Weltgeistliche [27] und 121 Pfarreien, verteilt auf dreizehn Dekanate [28].

in der protestantischen Schweiz im neunzehnten Jahrhundert mit Rücksicht auf dessen Aufhebung im sechzehnten Jahrhundert. Ingenbohl 1881, die Diözese Lausanne betreffend S. 1 ff., 57 ff.

[24] Vorher kamen die Berner Katholiken nach der Kapelle in Sensebrück zum Gottesdienst. Vgl. O. PERLER, Die Anfänge der heutigen Pfarrei Bern, in: ZSKG 36 (1942) S. 1 ff.

[25] Vgl. M. REYMOND, La paroisse de Notre-Dame de Lausanne. Lausanne 1935 S. 10 ff.

[26] BUOMBERGER, Population du Canton de Fribourg en 1811 S. 176. Der Kanton Freiburg zählte 1811 74 209 Einwohner; abzuzählen ist das protestantische Murtenbiet, hinzuzuzählen sind die Einwohner der dem katholischen Kultus erhalten gebliebenen Gegenden von Echallens (Tscherlitz) und Le Landeron.

[27] BiAF *Ordo* 1821 führt 230 Diözesangeistliche an; abzuzählen sind die 1820 hinzugekommenen zwanzig Genfer Geistlichen.

[28] BiAF Acta visitationis 1816 fol. 74 ff. – Heute zählt die Diözese 250 Pfarreien in dreißig Dekanaten, rund 550 Weltgeistliche und 420 000 Katholiken. ANNUARIO PONTIFICIO 1966 S. 235, *Ordo* 1966 S. 51* ff.; LA SEMAINE CATHOLIQUE 95 (1966) S. 457 f.